

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gehilfen für die halbesbürgische Zeitungs-Redaktion...

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen 2.50 A...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 299.

Halle, Freitag, 29. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Berlin, 28. Juni. Die Kreuzzeitung bringt einen Artikel Belows-Salste, übergraben „System der Heinen Mittel“, worin die Ziele der Agrarionferenzen als zu weit aussehend bezeichnet werden...

Berlin, 28. Juni. Die „Nationalzeitung“ schreibt zu der Mitternachtsnotiz, wonach die italienische Regierung zu der von Spanien ergriffenen Initiative betreffend internationale Abmachungen gegen den Anarchismus vorschläge gemacht habe...

Berlin, 29. Juni. Die „Post“ erfährt, der Kaiserliche Minister erlangte die Zustimmung des Finanzministers zur Einstellung einer entsprechenden Summe für die Errichtung eines Lehrstuhls der Elektrochemie an den technischen Hochschulen Berlin, Hannover und Aachen in den nächsten prüfungsjahren.

Wiesbaden, 29. Juni. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläum des Prinzen von Burgunien, Kaiserin Elisabeth der Kaiserin, wurde eine Festschrift an dem Vorigen den Großherzog von Hessen-Kassel, dem Kronen-Orden 2. Klasse mit dem Stern verliehen worden...

Kassel, 29. Juni. Bei den Kanalbauten auf der Frankfurter Landstraße fürzte gestern plötzlich eine vier Meter hohe Wund ein. Eine Anzahl Arbeiter wurden vermischt. Ein Tothter und drei lebensgefährlich Verletzte wurden herangezogen.

Kiel, 28. Juni. Die Seerogata Kiel-Gründungs fand mit abgeklärter Bahn für die erste Klasse statt. In Klasse II siegte der „Victor“, in Klasse III die „Baruna“. Der „Kommodore“, gefolgt von dem Kontrabandist „Wandoo“, gewann den Seerogator-Kampfbreis.

Mech, 29. Juni. Wie der schlesischen Volkszeitung gemeldet wird, sind gestern über tausend Italiener aus Frankreich flüchtig angekommen, darunter auch manche Gefährten. Die Flüchtlinge lagerten im Freien.

Paris, 29. Juni. Aus Certe wird gemeldet, daß dort ein Individuum, Namens Grande, bereits am Sonntag Abend, zu einer Zeit, als das Attentat in Certe noch nicht bekannt sein konnte, Fremden die Nachricht von der Ermordung Carnots mittheilte. Die Gerichtsbehörde forberte Grande mehrfach auf, zu einer Vernehmung zu erscheinen, er leistete aber nicht Folge, sondern entlebte sich am Mittwoch Abend durch Selbstmord.

London, 29. Juni. In der in Edinburgh stattgefundenen Versammlung der Liberalen Vereinigung von Midlothian wurde formell bekannt gegeben, daß Gladstone nicht mehr in's Parlament zurückzukehren und Sir T. Gibson-Carmichael al liberaler Kandidat an Stelle Gladstone's aufgestellt werde.

Rom, 29. Juni. Wie die „Stalle“ meldet, wären die Gerichtsbehörden davon überzeugt, daß zwischen den Attentaten in Venedig und Rom ein Zusammenhang bestehe. Der Appellationsgerichtsrath Venedig, welcher die Untersuchung in dem Prozesse gegen den Anarchisten Lega führte, habe auch schon konstatirt, daß Lega in den Tagen vor dem Attentat nach Venedig gegangen sei; es scheint, daß sich auch Caserio dahin begeben habe. Die italienische Gerichtsbehörde richtete im Einvernehmen mit der französischen ihre Untersuchung dahin, festzustellen, ob es sich um ein internationales Komplott handle. Lega behauptet, Caserio nicht zu kennen, verlangt aber begierig Zeitungen. Man ist noch nicht sicher darüber, ob Lega im Geheimen um das Attentat gewirkt habe.

Rom, 29. Juni. Gegenüber dem in Paris verbreiteten und in ausländische Blätter übergebenen Gerücht, in Venedig seien Tintoretti der italienischen 5 Prozentigen Rente vom Jahre 1894 in Umlauf gesetzt worden, erklärt die „Stalle“, daß derartige Artikel nicht erwiesen und niemals von der italienischen Regierung emittirt worden seien; das Gerücht ist daher unbegründet.

Rom, 28. Juni. Deputirtenkammer. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf vor, durch welchen ein außerordentliches Credit von 100 000 Frs. für die Repatriirung italienischer Arbeiter aus Frankreich verlangt wird. Der Gesetzentwurf wurde der Subkommission übergeben.

Petersburg, 28. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen und Prinzessin nach Pleschdorf zurückgekehrt. Cetero, 28. Juni. Der Kaiserin und vier Fräulein der russischen Kaiserinmutter wurden gestern in dem Seegebiet „Lindne“ des Prinzen Denhoff aus dem krieglichen Hafen ab; seitdem wurde nichts mehr von ihnen gehört. Man glaubt, „Lindne“ sei in einem plötzlichen heftigen Sturm, der kurz nach der Ausfahrt losbrach, gesunken.

Neues-Mexico, 28. Juni. Hier eingelaufenen Nachrichten zufolge hat die Republik Guadalupe die Wirtchaft verlor. Aus Mexico ist die Wirtchaft verlor, daß die Wirtchaft verlor.

Neues-Mexico, 29. Juni. In Peru sind fortwährend politische Verhaftungen statt. Die Regierung von Peru ist seitens Englands anerkannt worden.

Der Sturm gegen die Goldwährung.

In den Spalten der freireimigen Blätter kann man, sowie sie sich mit Erörterung der Währungsfrage befassen, fast immer die Beobachtung machen, daß sie den Anhängern der Silber- oder der Goldwährung, besonders aber den Landwirthen, den Vorwurf machen, bei der Befämpfung der Goldwährung selbstsüchtige Sonderinteressen zu verfolgen. Unter den vielen „Gründen“, die von den Goldwährungsmännern bei dieser Gelegenheit angeführt zu werden pflegen, figurirt an erster Stelle in der Regel der, daß durch die Einführung der Doppelwährung das Gold um den Betrag der Silberwährung entwerthet würde; um so viel würden also alle Gläubiger geschädigt, alle Preise würden entsprechend steigen, das Leben würde vertheuert werden, wodurch alle, die auf Lohn und festes Einkommen angewiesen sind, schwer geschädigt würden. Die Refutation der Medaille wird natürlich nicht beachtet. Den Gläubigern stehen die Schuldner gegenüber, und wenn deren Schulden durch die Entwerthung des Silbers um den Betrag der Entwerthung erhöht sind, so ist es doch nicht mehr wie recht und billig, daß dieser Ungerechtigkeit abgeholfen wird. Aber dagegen sträubt sich das mobile Kapital, und bisher leidet mit gutem Erfolg. Daß dieser ungelände Zustand insofern auf den Nachtheil der Landwirthe einzuwirken vermag, als die vergrößerten Aufkäufe der Goldwährung zu betrieblen mögen, leidet, der nur einmigenmaßen unparteiisch das für und Wider gegen einander abwägt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die Doppelwährung die gerechteste und für eine geistliche Entwerthung der gesamten Volkswirtschaft dienliche Währung ist.

Es ist daher nicht als ein böser Zufall zu bezeichnen, daß sich in den letzten Jahren bei fast allen Staaten eine dem Silber wesentlich günstigere Stimmung gezeigt hat. In Deutschland ist die bimetalistische Bewegung erst durch das mit bestiger Polemik gegen die Goldwährungsfrage aufgetretene Buch von D. Trendelenburg: „Die verträglichste Doppelwährung“ in lebhaften Gange gesetzt worden. Die Anhänger, daß die einseitige Lage der Landwirthschaft und der Industrie mit der Entwerthung des Silbers unvereinbar, hat immer mehr Verbreitung gefunden. So hat vor einigen Tagen eine große Anzahl angesehener Industrieller einen Aufruf veröffentlicht, den wir unsere Lesern als einen Beweis zur Kenntniß bringen wollen, daß in der Währungsfrage für die Landwirthschaft und für die Industrie dieselben Grundzüge maßgebend sind u. a.:

In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

„Die in vorigen Jahren gegen das Silber getroffenen Maßnahmen, die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

weitere Aufschub ist verwerthlich, verfährt den schon gewöhnlich unermessbaren Nothstand, er wird die Lage zu einer unermesslichen und schließlich dazu dienen, die unter dem Schutz der Courtoisverhältnisse im ganzen Silberführenden Zustande callos fortwährende Inflation zum unabweislichen Schaden der unteren zu fördern. Der größte Theil der Welt ist auch heute noch auf Silber angewiesen, und gerade auf diesen weiten Gebieten hat ein hervorragender Theil unserer kommerziellen und industriellen Thätigkeit sich entwickelt; wir sehen schon jetzt auf dem Punkte, diese erst drittlich zu verlieren.

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

„Die Währungsfrage, welche längere Zeit hindurch in den Einzigerkreisen auf sich selbst, sich wieder mehr als je auf der Tagesordnung, die Sorge und Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden in sich selbst gezogen hat, hat sich in den letzten Jahren gegen das Silber getroffen. Die Silberwährung der Gegenwart ist ein Werk, das die Silberwährung der Zukunft zu Grunde zu bringen droht.“

Der neue Präsident der französischen Republik.

Paris, 28. Juni. Von unserem Pariser Correspondenten wird uns geschrieben: Obgleich nach dem Ergebnisse der Beratungen und Probenwahlen der einzelnen politischen Parteien schon vor dem Wahltag selbst eine sehr große Wahrscheinlichkeit dafür bestand, daß Casimir Perier, der bisherige Kammer-Präsident, an die Spitze des französischen Staates werde gewählt werden, so hat das Ergebnis der Wahl des Präsidenten der französischen Republik doch eine große Ueberraschung gebracht: gleich bei dem ersten Wahlgange ist bekanntlich der Candidat, den man allgemein, mit einem mehr sportsmännlich als republikanischen Ausdruck als den „Favorit“ bezeichnet, als Sieger hervorgegangen. Nach gestern waren sehr gewiegte Parlamentarier der Ansicht gewesen, daß erst bei einem zweiten Wahlgange die Entscheidung fallen werde und hatten ihre Parteilist darnach eingerichtet.

Der neue Präsident der französischen Republik bringt für seine hohe Stellung eine Reihe von Eigenschaften mit, welche in solchen Kreisen von keinem anderen französischen Staatsmann geboten werden können. Gleich jenem verstorbenen Präsidenten Sadi Carnot gehört auch er zu dem republikanischen Hochadel; sein Großvater war der berühmte Staatsmann der Juli-Monarchie, sein Vater Mitglied der National-Versammlung und Minister des Inneren im ersten republikanischen Ministerium nach dem Sturze des Kaiserreiches. Er selbst hat an der Vertheiligung von Paris als Kapitän theilgenommen und wurde für seine Tapferkeit dekoriert. Seit 1876 gehört er dem Parlamente an und hat der Reihe nach eine Anzahl bedeutender Stellungen, zuletzt die eines Ministerpräsidenten und eines Präsidenten der Kammer bekleidet. Sein bedeutendes Erbvermögen, welches auf ein Jahreseinkommen von beinahe drei Millionen unter anderem Franzosen geschätzt wird, hat ihn in die Lage, seinen Aufwand zu entfallen, wofür selbst das demokratische Frankreich nicht misachtet, und die sozialen Beziehungen seiner Familie werden es ihm leicht machen, für die Republik selbst in jenen Kreisen, die sich gegen dieselbe ablehnend verhalten, Anhang zu gewinnen.

Vertical text on the left margin: KOLLEKTOR-REKORDAT, etc.

Die Schulen in Westpreußen. Aus Thorn wird ge-
schrieben: Es wurden gestern fünfzig Colportageblätter
des Westpreußischen Anzeigers, die von dem hiesigen
Königlichen Postamt in Auftrag gegeben sind, an
Königliche Postämter in Westpreußen und an
Königliche Postämter in Ostpreußen versandt.

Zum Wenden-Attentat in Antwerpen. Die Untersuchung
eines gestern früh an der Gasse der Avenue Marie
verübten Attentats auf den Herzog von Brabant
hat sich gestern fortgesetzt. Die Untersuchung
führte zu dem Ergebnis, dass der Täter ein
Belgier ist, der in Antwerpen geboren wurde.

Attentat auf einen Kaiser. Die Meldung, dass ein
Attentat auf Kaiser Wilhelm III. in Antwerpen
verübt worden sei, ist falsch. Ein Brief, der
in Antwerpen geschrieben wurde, enthält die
Nachricht, dass ein Attentat auf Kaiser Wilhelm
III. in Antwerpen verübt worden sei.

Belastete Westfälischer. In dem Prozesse gegen die
Händler in Antwerpen, die an dem Attentat auf
den Herzog von Brabant teilgenommen haben,
wurde gestern ein weiterer Angeklagter
verurteilt.

Von den Streits in Schottland. Nach einer
Einschätzung des Schatzamtes in Edinburgh
betragen die Einnahmen aus den Zöllen in
Schottland im Jahre 1893/94 5,000,000
Pfund Sterling.

Die Prager Wäcker verurteilt. In dem unter
Ausführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens
geführten Prozesse gegen die Prager Wäcker
wurde gestern ein weiterer Angeklagter
verurteilt.

Neuer Lebensplan für das Gardekorps. Die
Verhandlungen betreffen die Reform des
Gardekorps in Preußen. Die Reform wird
in drei Stufen durchgeführt werden.

Zum Fall v. Kone erzählt der „Königsbote“, dass
die biserige Unternehmung nicht ohne Schwierigkeiten
abgegangen sei.

Der Verband der landw. Genossenschaften der
Provinz Sachsen und der angrenzenden
Staaten.

Der nach der Begründungsanfrage von Herrn v. Mendel
erstellte Geschäftsbericht über das Jahr 1893/94
hat ergeben, dass der Verband der landw.
Genossenschaften der Provinz Sachsen
im Jahre 1893/94 einen Ueberschuss von
1,200,000 Mark erzielt hat.

Der Verband der landw. Genossenschaften der
Provinz Sachsen und der angrenzenden
Staaten.

Der nach der Begründungsanfrage von Herrn v. Mendel
erstellte Geschäftsbericht über das Jahr 1893/94
hat ergeben, dass der Verband der landw.
Genossenschaften der Provinz Sachsen
im Jahre 1893/94 einen Ueberschuss von
1,200,000 Mark erzielt hat.

Der Verband der landw. Genossenschaften der
Provinz Sachsen und der angrenzenden
Staaten.

Der nach der Begründungsanfrage von Herrn v. Mendel
erstellte Geschäftsbericht über das Jahr 1893/94
hat ergeben, dass der Verband der landw.
Genossenschaften der Provinz Sachsen
im Jahre 1893/94 einen Ueberschuss von
1,200,000 Mark erzielt hat.

Der Verband der landw. Genossenschaften der
Provinz Sachsen und der angrenzenden
Staaten.

Der nach der Begründungsanfrage von Herrn v. Mendel
erstellte Geschäftsbericht über das Jahr 1893/94
hat ergeben, dass der Verband der landw.
Genossenschaften der Provinz Sachsen
im Jahre 1893/94 einen Ueberschuss von
1,200,000 Mark erzielt hat.

Der Verband der landw. Genossenschaften der
Provinz Sachsen und der angrenzenden
Staaten.

Der nach der Begründungsanfrage von Herrn v. Mendel
erstellte Geschäftsbericht über das Jahr 1893/94
hat ergeben, dass der Verband der landw.
Genossenschaften der Provinz Sachsen
im Jahre 1893/94 einen Ueberschuss von
1,200,000 Mark erzielt hat.

ten 300 gegen bisher nur 150 betragen soll, wurden zu Verbands-
Ausführungsmitteln der Amtmann Maximal 1000 Schenkel
und Herr Oberamtmann Lindner-Mühlhausen neu-
gegründet.

Darauf erwiderten die Herren Verbands-Beauftragte
Wanderlich, dass der Bericht über ihre Tätigkeit im
letzten Jahre, der ihnen von den Mitgliedern des
Verbandes übergeben worden ist, die besten
Ergebnisse zeigt.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

Es folgte dann ein Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rath Prof.
Dr. Waerker, welcher die Frage erörterte, ob im
allgemeinen Interesse sei, die landw. Genossenschaften
in Preußen zu reformieren.

durch Herstellung der Margarine sein Verbleib,
dass die Vermittlung der Mutter mit Margarine
erheblicher Nachtheil erweist.

Nach der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.
Aus dem Kreisgebiet.
Aus dem Kreisgebiet.

o. Aus dem Kreisgebiet, 28. Juni. (Masperre.) Mit
dem heutigen Tage hat in hiesiger Gegend die diesjährige
Masperre ihren Anfang genommen. Der Beginn der
Masperre hat sich sehr frühzeitig eingestellt. Der
Ertrag dürfte daher recht betrübend sein.

o. Trotha, 28. Juni. (Verhafteter Einbrecher.) Der
hiesige verhaftete Einbrecher Richard Köhler aus
Trotha wurde heute in hiesiger Gegend verhaftet.
Köhler hat seinen Wohnort in Trotha und hat sich
in Trotha mehrere Male verhaftet. Köhler hat
auch in Trotha mehrere Male verhaftet. Köhler hat
auch in Trotha mehrere Male verhaftet.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Eine Kinderbemacht-
anfall) läßt unter Antwoort der Beobachtung auf seine
eigenen Kosten herbeiführen und einleiten. Auch für
eine Kinderbemachtanfall und die nötigen
Behandlungskosten wird er Sorge tragen. Von den
Kosten der Bemachtanfall hat er sich eine
Bemachtanfall haben lassen. Auch für eine
Bemachtanfall hat er sich eine Bemachtanfall
haben lassen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

o. GutsMuths, 28. Juni. (Wassermangel.) Wegen
Wassermangels sind seit gestern gegen Abend
die Wasserleitungen in GutsMuths zum Stillstand
gekommen. Die Wasserleitungen sind seit
gestern gegen Abend zum Stillstand gekommen.
Die Wasserleitungen sind seit gestern gegen
Abend zum Stillstand gekommen.

Superintendent und Dompropst Bismarck aus Naumburg über die deutsche evangelische Diaspora im Orient und Italien. Prof. Dr. Brandt aus Paris über die dortigen kirchlichen Verhältnisse. Briefen den einzelnen Vorträgen wurden mehrere wichtige Reden vorgelesen, die die Festimmung auf das nächste bezielten. — Heute Morgen 8 1/2 Uhr vertrieben die Mitglieder im Bürgerlande des Rathhauses, wo unter Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrath Böttcher eine Anrede hielt, die sehr beifällig aufgenommen wurde. Professor D. Wegisch aus Halle dankte für die warmen Worte der Begrüßung und sprach zugleich im Namen seiner Freunde für die freundliche und gütige Aufnahme seines Gastes aus. Auch diese Feststellungen fanden lebhafte Zustimmung. Dann ermahnte man sich zum Abschied nach der St. Johannisstraße. Hierauf schrieben der H. B. zufolge die Herren Prof. D. Wegisch, Hof- und Dompropst Bieragege und Oberbürgermeister Böttcher. Die weiteren Räume der Straße hatten sich mit einer großen Anzahl Anwesender gefüllt. Die Abzüge hielt Superintendent Kämpfmann. Herr Hofprediger Bieragege-Berlin, der demnächstige zweite General-Superintendent der Provinz Sachsen die Festrede. Um 11 Uhr begann dann in der St. Johannisstraße die öffentliche Besprechung der Verarmung des Gustav Adolf Vereins, die von Professor Dr. Wegisch mit einem kurzen Gesandten eröffnet wurde. Professor Wegisch berichtete dann über die Gesamtsitzung des Vereins in recht ausführlicher Weise. Im Anschluss daran brachte Ober-Consistorialrath Sedot-Berlin Vorschläge dar. Die Ueberprüfung der Gesandten der Schillerinnen und Schüler der hiesigen höheren Lehranstalten konnte erst gegen 1 1/2 Uhr erfolgen. Diese Gesandten hatten eine Abordnung gestellt, die die durch freiwillige Gaben aufgebrachtene Geschenke mit einer Anrede überreichte. Es waren kostbare Altargeräthschaften, die für einzelne Gemeinden in der Provinz Hain bestimmt sind. Vom Verein wurden ebenfalls einige Spenden für bedürftige Gemeinden bewilligt. Die Besamung endete gegen 12 Uhr. Abmattungsball im „Vereinslokal“ am 28. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.

— Rebellische und Staatsanwalt. — Ausstellung. — Handwerkerfest. — Die heutige Stadtverordneten-Sitzung befasste sich mit der Ausführung der Stelle eines dirigirenden Arztes des städtischen Krankenhauses mit einem Jahresgehalt von 6000 Mark. Die Stelle wird zum ersten Male ausgeschrieben, da die Funktion eines Geharztes bisher von einem hiesigen Mediziner interimistisch versehen wurde, was nun bei der steigenden Frequenz der Anstalt nicht mehr möglich ist. — Vor einigen Monaten ergreife sich bei einer gegen den Reichthum der hiesigen Sozialdemokratischen „Ligier“ wegen einer Ueberlieferung gefälligen Gerichtsverhandlung ein folgenschwerer Zwischenfall. Der amtierende Erste Staatsanwalt Koryn ist damals dem Angeklagten zu: „Sie sind ein gewöhnlicher Straßendieb.“ Auf diesen Ausdruck hin verlegte der Reichthum den Staatsanwalt, indem er Erfolg, denn nach mündlicher Zulassung-Verfahren gelangte die Sache endlich vor den Ober-Staatsanwalt in Naumburg, der jedoch folgende Verfügung erließ: „Auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1884 sowie des § 11 Abs. 2 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 erhebe ich, da ich nicht annehme, daß der Erste Staatsanwalt Koryn sich bei dem der Verurteilung zu Grunde liegenden Vorgange einer Ueberlieferung seiner Amtsbefugnisse schuldig gemacht hat, hiernach den Competenzkonflikt und heutzutage einseitige Einstellung des Rechtsverfahrens zur Herbeiführung einer Verurtheilung über die angegebene Frage durch das künftige Obergerichtsgericht.“ — Heute besuchte das Seminar zu Weimar die hiesige Ausstellung, morgen trifft das Institut in Hildburghausen zum Ausschließungsbesuch ein. — Am 28. Juni findet im Rahmen der Ausstellung ein großes Handwerkerfest statt, dessen Idee auf der mittelalterlichen Geschichte Erkrant ruht. Zur Zeit, wo Kaiser Rudolf dem deutschen Glaubritter-Litwen ein Ende machte, kam er auch nach Erfurt, erludte mit Hilfe der Bürger der Stadt die benachbarten Raubbergen und brachte die germanen Raubritter in festlichem Zuge nach der Stadt. Dieses Festkommis soll nun bei dem kommenden Handwerkerfest in ganz großartiger Weise veranschaulicht werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Bewohner der be-

nachbarlichen kreuzförmigen und mehrmaligen Dörfer, deren Vorfahren einst unter dem Steigkreuzritzen schwer gelitten, an dem Triumphezug theilnehmen.

Leipzig, 28. Juni. (Für die hiesigen Beileuchtung) der öffentlichen Straßen und Plätze, sowie wichtiger Straßenfreizeugen werden zunächst fünfzig Gandelaber aufgestellt, die einen Kostenanfang von 21000 M. verursachen. Für den Betrieb dieser Beileuchtung werden 28000 M. in das nächste Budget eingestellt. Mit der Einrichtung dieser Beileuchtungsanlage wird sobald als möglich begonnen werden; die Vorbereitungen für die Einrichtung der elektrischen Beileuchtung der Stadt sind bekanntlich im Gange.

— Braunschweig, 28. Juni. (Handelkammerwesen.) Heute Vormittag 11 Uhr fand im Saale der hiesigen Handelskammer eine Sitzung zur Stellungnahme gegenüber dem zu erläuternden Entwurf des Gesetzes über die Rechte der Handelskammern von Goslar, Halberstadt, Halle, Aschaff, Minden, Nordhausen und Osnabrück erschienen waren. Kommerzienrath Wibel eröffnete in seiner Eröffnungsansprache den Zweck der Zusammenkunft, nämlich die Einigung über die Arbeitsstellung betriebs der Frage. Der Syndikus der hiesigen Handelskammer, Dr. Stagemann beauftragte eingehend die Frage sowie die Vorschläge, welche zur Befähigung des unlaufferen Wettbewerb gemacht wurden. Sämmtliche Vertreter waren darin einig, daß ein energisches Vorgehen geboten sei und erklärten, an demselben mitwirken zu wollen. Es wurde sodann beschlossen, Mitte September eine große Versammlung abzuhalten, an welcher die Vertreter der Handelskammern und sonstige Sachverständige teilzunehmen und in der Referate und Resolutionen erlassen werden sollen. Nach Schluß der Sitzung fand ein Festmahl im „Schwabers Hotel“ statt.

Neuer Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S.

König, Landgerichtsamt, Aus zwei Jahrhunderten. Geschichte der Studentenschaft und des studentischen Korporationswesens auf der Universität Halle. Nach urkundlichen Quellen bearbeitet. Mit einer Abbildung. 1894. gr. 8. VIII und 268 Seiten. geb.

In höchsten Holzkobde 5 M. 20 g.

Unter den Festschriften zum zweihundertjährigen Jubiläum der Universität Halle - Wittenberg dürfte die hier angegebene das weiteste Interesse in Anspruch nehmen. Es ist eine lange und gründlich vorbereitete Geschichte der hiesigen Studentenschaft, durch welche selbst die akademisch gebildeten Kreise einen Einblick in das Studentenleben der Vergangenheit gewinnen werden. 11895

Da in Berlin d. B. die Grünungsarbeiten zu dem Gemeindebehördenrat und der Bekämpfung des Cholera, erinnern wir die hiesigen Gemeinden daran, daß sie, sofern sie nicht bereits in die Maßregeln unterer Gemeinde eingetragten sind, baldmöglichst die persönliche Anmeldung bei einem der unterzeichneten Behörden oder Städtämtern bewirken müssen, damit sie für die Wahlrecht ausüben können. Nur die bis zum Ende August d. J. erfolgten Anmeldungen berechnen zur Theilnahme an der diesjährigen Wahl. 11845

Der Gemeindefinanzrat zu H. L. Frauen.
 D. Förster, Oberplaner, Pfanne, Weidlich, Grünstein, Dipl. Landrath Dr. Förster, Dr. med. W. Franke, Schulrath a. D. Fabul, Geh. Rath Prof. Dr. Kell, Geh. Rath Prof. Dr. Knoke, Geh. Rath v. Kroschke, Landgerichtsrath Weisch, Altstar u. Kirchenbamb Müller, Direktor Prof. Dr. Nassemann, Kolthändler Schumann, Rentier Julius Wagner, Juliath Weber.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
 In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern behufs Verichtigung der hiesigen Miethsteuer-Kataster Formulare zur Entgegung der mit dem 1. Juli 1894 (s. Kataster) eintretenden Wohnungs- und Miethveränderungen ausgehen.

Außer dem in Markt zu erscheinenden Miethbüchlein ist genau anzugeben, was sonst noch der Miether oder Miether dem Verwahrer oder Vermiether als Entschädigung für überflüssige Grundstücke bzw. Wohnungszugang zu zahlen oder zu leisten hat. Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird durch Abschätzung festgestellt.

Die ausgefüllten Formulare sind vom dritten Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.

Halle a. S., den 20. Juni 1894.

Der Magistrat. Staudt.

Auszahlung von Zinsen seitens der Depositbank.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Zinseszinsen der von Bau-Unternehmern und Hausbesitzern u. s. w. für Straßen-Ausbau, von Häusern hiesiger Grundstücke und von Unternehmern u. s. w. unterfänglich hinterlegten Werthpapiere und der verfallenen Zinsen u. s. w. aufzufassen, auszugeben, vom 27. Juni ab während der nächsten Wochen in unserer Depositbank, Marktbau 27, Zimmer Nr. 6, gegen Quittungserklärung und Vorlegung der erhaltenen Depositbank-Protokolle-Auszüge angeschrieben.

Wir fordern die Empfangsberechtigten auf, besagte Zinseszinsen bei Vermeidung sofortiger Inanspruchnahme innerhalb der nächsten 14 Tage bei der genannten Depositbank abzuholen.

Halle a. S., den 20. Juni 1894.

Der Magistrat. Staudt.

Ausschreibung. Die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten zur Regulierung der Gerberstraße,

bestehend in einer Ueberhöhung des Fußwegs bei theilweiser Verlegung desselben auf einer etwa 400 m langen Strecke, sollen im Wege der Wettbewerbs vergeben werden.

Angebote sind bis Sonntag, den 14. Juli, Vormittags 10 Uhr an dem Stadtkassamte einzubringen, wofür die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen und gegen Zahlung von 5 M. entnommen werden können.

Halle a. S., den 28. Juni 1894.

Der Stadtbaurath. Benzmer.

Bekanntmachung.

Der am 4. Dezember 1893 zu Altmarkische gedorene Gensdener Karl Tostow entsetzt sich der Sorge für seine Familie, sodas viele aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir eruchen um Mittheilung seines Aufenthalts.

Halle a. S., den 15. Juni 1894.

Die Armen-Direktion. Jernthal.

Bekanntmachung.

Zwei Mark Geldes in der Strafakze gegen die Wirthschaftlerin Marie Phrin sind zur hiesigen Armenkassette gezahlt.

Halle a. S., am 27. Juni 1894.

Die Armen-Direktion.

Vergnügungslokal,

das größte und beste in der Provinz, frankreichsüber alle Zwischenhändler zu verkaufen. Hieraus 3000 Sektos, außer Paris und Vichy, großer Weinanfang und seines Aussehens. Forderung 115000 Mark bei 20000 Mark Anzahlung.

Offerten unter Z 14993 an die Expedition zu erbeten.

Der freihändige Bockverkauf

in hiesiger Rambouillet-Stammheerde

hat begonnen. 12599
 Zahlpreis ist: Tiefe edle Lamme mit der Herde, gut gebauet, reichem Horn.

goldenen Staatsmedaille als Züchter-Preise.

Breite stehende, niedrig, 75 bis 150 M. Wagen auf Berglangen Bahndorf Al-Jura oder Nordhausen. Carlburg-Verkehrsrod bei Al-Jura.

P. Bredt.



Junge Leute, welche an unserer Landwirtschaft.

Lehr-Anstalt

einen cursus in Buchführung, Amt- und Standesamtsgeschäften, Selbst-eintragung, Bescheidene, Bürgerliche, Bodentunde, Wirthschaftslehre, Hauswirtschaft, u. s. w. nach dem neuesten Verfahren zu absolviren, erhalten nach Beendigung unentgeltlich Stellung nachgewiesen als Verwalter, Amtsführer oder auch als landw. Rechnungsführer.

Der 27. Jahre befinden über 360 junge Leute unter Anhalt.

Statuten, Berichte, Auf- und Anerkennungs-Zeugnisse, sowie unter Landw. Beamten-Zeitung nebst Prospekt gratis durch 14726

Director J. Hildebrand, Braunschweig, Mannenweg 160.

Pr. B. V.

Zahlungen an und für die Direction des Freiwillichen Beamteneinens in Hannover werden in den Tagen vom 2. bis einschließlich 10. Juli in dem Geschäftslokale der Landbank, Marktberg 10, Zimmer Nr. 3 von 11 1/2 bis 11 Uhr Mittags angenommen und geleistet. 11882

Der Vorstand.

Bestellungen

„Halle'sche Zeitung“

für Halle und Giebichenstein für das 3. Vierteljahr 1894

- werden außer von den Zeitungsbearbeitern entgegengenommen von den Herren:
- „Neumarkt-Droguerie“, Röhling & Trosch, Ecke Bernburger- und Albrechtsstraße.
 - Julius Hoffmann, Breitestraße 24.
 - E. Lauck, Materialwaarenh., Güntertstr. 14, Ecke Bucherstraße.
 - Franz Stempel, Alte Promenade 23, Ecke Bernburger- und Königstr.
 - Schult & Liebusch, Magdeburgerstr. 63, Ecke Marienstraße.
 - Paul Mertens, Glauchestraße 40.
 - A. Priebs, Materialwaarenh., Ecke Robert-Franz u. Hülfenthalstraße.
 - G. Neumann, Steinweg 24.
 - Carl Rosenthaler, Seite 15.
 - E. K. Wetzel, Alter Markt 86.
 - Paul Grimm, Altmühlstraße 7.
 - August Schnell, Mühlstraße 17.
 - E. Clausius, Große Brunnstraße 9.

Die Expedition der „Halle'schen Zeitung.“

6000 Auflage. Gisleber Zeitung. 19. Jahrgang.

Die auf bestnationalen Boden stehende, täglich erscheinende „Gisleber Zeitung“ mit der wöchentlich einmal beigegebenen Unterhaltungsbeilage „Sonntagsblatt“ ladet hiernach zum Abonnement ein.

Die „Gisleber Zeitung“ kämft in unerhöhrter, freimüthiger Weise für die geistlichen Güter der deutschen Nation: Ehren, Ansehen und Ehrentitel und befehmt den auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens sich fühlbar machenden jetzigen und verwerflichen Einfluß des Indentismus.

In gleicher Weise bekämpft die „Gisleber Zeitung“ die Unwissenheit an der Wiege und die Gründungs-Schwindelerei; sie tritt warm ein für die berechtigten Interessen der Landwirtschaft, des Handwerkes, Gewerbes und Arbeiterstandes.

Die „Gisleber Zeitung“ bietet alles das, was man von einer großen politischen Zeitung zu fordern berechtigt ist; sie befehmt alle politischen und wirthschaftlichen Tagesfragen in eingehender Weise und erhält die neuesten Nachrichten durch telegraphische und telephonische Meldung unmittelbar.

Bekanntmachungen in der „Gisleber Zeitung“ lösen die Belle 15 Pf. und haben erweisenmaßen den besten Erfolg.

Die „Gisleber Zeitung“ löst vierteljährlich 2,25 M. und nehmen sämtliche kaiserlichen Postanstalten und Landbesitzer Träger Bekstellungen auf dieselbe entgegen.

Gisleben. Die Expedition.

Nur Carl Koch's Nährzwieback



kommt seiner Zusammenlegung und Wirkung nach der Muttermilch gleich,

nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt ernährend und befehlend,

nur Carl Koch's Nährzwieback macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; macht alle Kinder, den Säuglingen, sowie alle Schwachen, welche nicht gedeihen wollen, Carl Koch's Nährzwieback, derselbe bestet den höchsten Nährwerth, befehmt die Körperunruhe, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Scrophulose, Diäten, Darmcatarrh, Mucositis, Anomalien zu schützen.

In Packeten und Dosen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. in Halle a. S. in Carl Koch's Fabrik hiesiger Nährmittel, Gerrentstr. 1, sowie in den bekannten Verkaufsstellen. 13906

Woldemar Thoss, Bankgeschäft,

Halle a. S., Schulstraße 7 hält sich zur Vermittlung sämtlicher in das Bankfach schlagender Geschäfte bestens empfohlen. 14877

Wilt 1. Beilage.

Feuilleton-Beilage der Halle'schen Zeitung.

№ 150.

Halle a. S., Freitag, den 29. Juni

1894.

Familie Hartwig.

[47]

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Der Zorn des beleidigten Vaters stieg ihm schäumend zu. Mit einem wuchtigen Griff warf er den Menschen herum, faßte ihn dann bei der Gurgel und stieß ihn drei, vier, fünf Mal wider die Wand, daß es dröhnte.

Birtheim ward blau im Gesicht.

Vater, Vater! schrie Margarethe entsetzt.

Nun kam der Wüthende zur Besinnung. Mit der Linken verdeckte er dem bejammerwürdigen Birtheim noch ein paar schallende Schläge breit in's Gesicht und ließ ihn dann los.

Nach Luft schnappend, mehr todt als lebendig, sank Birtheim auf einen der stillosen Lehnstühle.

Hülfe, Hülfe! ächzte er mit verlöschender Stimme.

Galt's Maul, Ruhe! Und dank's Deinem Schöpfer, daß mir das unschuldige Kind da im rechten Moment noch dazwischen fuhr! So also treibt Ihr's, Ihr Lumpengefinde! Nicht genug, daß Ihr den letzten Bissen Brod uns vom Mund schnappt, auch die Ehre wollt Ihr uns anspeien und die Töchter zu Dirnen machen. Komm, sei ruhig, Grethe! Du bist mein braves und liebes Kind! Laß nur den Hundsfott thun, was er nicht lassen kann! Aber wenn er auch nur noch ein einziges Mal frech nach Dir hinschaut, dann jage mir's, Grethe! Ich will's dem Kerl dann besorgen!

Er trat an die offen gebliebene Thür.

Elisabeth! rief er hinaus. Elisabeth, Himmel-Donnerwetter, wo steckst Du? Wir gehen nach Hause! Dem Herrn Agenten ist es schlecht geworden!

Dann zu Birtheim gewandt:

Aus Rücksicht auf Ihre Frau will ich's für mich behalten, was wir da eben verhandelt haben! Ich überlasse es Ihnen, Ihr Unwohlsein näher zu erglätzen! Und das rathe ich Ihnen: Hüten Sie sich vor mir, und bringen Sie einen ehrlichen Mann nicht zur Verzweiflung!

Nun trat er zu Grethe:

Wisch' Dir die Thränen ab! So! Wir wollen nichts merken lassen!

Da sie sich eben zum Fortgehen wandten, erschien Frau Elisabeth an der Seite der Frau Birtheim.

Was ist denn los? fragte Frau Birtheim.

Der Agent sah verstört zu ihr auf.

Mir ist plötzlich . . . Mir ist nicht wohl gewesen . . . Aber es geht schon besser. „Ich . . . ich muß um Entschuldigung bitten.

Noch etwas Unverständliches in den Bart murrend, schritt er von dannen.

Frau Elisabeth schaute ihm nach.

Es wird doch nicht schlimm sein? fragte sie theilnehmend. Wie kam es denn? Grethe hier scheint sich ja furchtbar erschrocken zu haben!

Es war so eine Art Anfall, versetzte der Schneidermeister. Gehen Sie nur jetzt hinein, Frau Birtheim, und pflegen Sie ihn!

Bestere wußte sofort, was die Glocke geschlagen hatte, doch spielte sie mit vollkommener Gewandtheit die Ahnungslose.

Wollen Sie nicht auf ein paar Minuten wenigstens noch mit hineinkommen? meinte sie höflich.

Danke! versetzte der Schneidermeister. Nur meinen Valetot möchte ich mir holen und Grethe's Hut.

Frau Birtheim hielt es für zweckmäßig, die so unverhofft auftretenden Gäste nicht weiter zu nöthigen.

Als sich das eiserne Gitterthor hinter Hartwig's geschlossen hatte, ging sie hinauf in das Eckzimmer, wo ihr Gemahl bleich und verstört auf dem Divan saß und sich die Nägel kaute.

Und übermannt von den Regungen eines wilden Galgenhumors stemmte sie beide Arme breit und plebejisch in ihre Seiten und schlug ein Gelächter auf, daß die Fenster klirrten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Das Augenleiden der Frau Kammerrath Sturm war trotz der sorgsamsten Pflege nicht wesentlich besser geworden. Nach

wie vor blieb sie unfähig, außer gewissen Obliegenheiten der Häuslichkeit auch nur die mindeste Arbeit zu leisten, sobald ihre Schwester Eugenie nach Verlauf einiger Wochen zu der Erkenntniß kam, sie selber müsse um jeden Preis Hand anlegen, wenn nicht die nackte Noth eintreten sollte.

Von Fräulein Johanna Bloch etwas anzunehmen, sträubte sich der feinfühligke Stolz der zwei alten Damen, der in dem gleichen Verhältniß wuchs, wie ihre Bedürftigkeit. Damals schon war ihnen ja das reichlich aufgebundene Darlehn ihres Neffen Holm Schubart so drückend gewesen. Und doch half hier das Gefühl der Verwandtschaft über so Manches hinaus, junaal sich die Damen der Illusion überließen, sie würden dies Darlehn demal einst zurückzahlen können. Bei Fräulein Johanna Bloch aber lagen die Dinge vollständig anders. Ueberdies hatte Holm Schubart in wirthschaftlicher Beziehung doch sicher noch eine Zukunft, während Johanna so gut wie nichts zu erwerben vermochte und lebiglich auf den Ertrag ihres kleinen Vermögens angewiesen war.

Eugenie Kaulitz mühte sich also im Schweiß ihres Angesichts, die trostlose Situation zu bemeistern. Mit übermenschlicher Anstrengung zwang sie ihre fast untaugliche Hand zur Näh-Arbeit. Dennoch konnte sie selbstverständlicher Weise nicht anahernd das leisten, was früher die Schwester geleistet und was schon damals für den bescheidenen Hausstand kaum ausgereicht hatte. Auch litt ihre zarte Gesundheit unter dem Uebermaß dieser Thätigkeit zusehends. Nervenschwäche stellte sich ein, und späterhin neuralgische Zustände, die eines Morgens so heftig wurden, daß ihr der linke Arm vollständig dem Dienst verfiel.

Mehr noch von seelischem Weh, als von dem leiblichen Schmerz überwältigt, sank sie verzweiflungsvoll über die Nähmaschine und brach in ein wildes, leidenschaftliches Schluchzen aus — sie, die stille, ergebene Dulderin, die da bis jetzt nur lautlose Thränen gekannt hatte.

Als Eugenie so dalag und meinte, trat Frau Angelika Sturm leise in's Zimmer. Sie sagte kein Wort, aber der Anblick der zärtlich geliebten Schwester, die so heroisch gekämpft hatte und nun stöhnend unter dem Druck ihres Glends zusammenbrach, reizte in ihrer gram-verdüsterten Seele einen längst schon erwoogenen fürchterlichen Entschluß.

Das neuralgische Wühlen und Bohren im Arm Eugeniens kief im Laufe des Vormittags nach. Ihr Allgemeinbefinden jedoch verschlimmerte sich. Eine seltsame Hinjälligkeit machte sich geltend und artete schließlich am Nachmittag, als sie von einem Ausgang zurückkehrte, in eine tiefe, todt-ähnliche Ohnmacht aus.

Die Schwester benahm sich während dieser fast viertelstündigen Ohnmacht auffallend ruhig. Sie bettete Eugenie langwegs auf das Sofa, besprengte ihr das aschfahle, dünne Gesicht mit Wasser, und rief dann, als die Besprengung erfolglos blieb, Fräulein Johanna herüber. Johanna begab sich sofort in den Laden zu Herrn Feodor Klingelhöfer und bat ihn, da ihre Aufwartefrau schon weg sei, durch seinen Laufburischen den Arzt holen zu lassen.

Herr Klingelhöfer, der in der letzten Zeit mehrfach mit Fräulein Johanna in Berührung gekommen war und sich augenscheinlich bestiz, seiner lebenswürdigen Gönnerin jeden Gefallen zu thun, rannte sofort in eigener Person quer über den Platz und kehrte nach fünf Minuten mit einem ehemaligen Assistenten des Medizinalraths Knapp zurück. Er führte den Herrn sogar selbst in die Sturm'sche Wohnung, blieb dann bescheidenlich auf dem Korridor stehen und fragte Johanna, als sie vorüberkam, um in der Küche Essig zu holen:

Geht's denn nun besser, Fräulein?

Diese Theilnahme und die Schwelligkeit, mit der er den Arzt beschafft, rührte sie tief. Sie reichte dem Chef der Filiale von C. W. Dannenberg jun. freimüthig ihre Hand und jagte mit einem Blick, wie er nicht wärmer auf das Portrait ihres ehemaligen Bräutigams Fridolin Steinebach hätte fallen können:

Noch nicht — aber es wird sich wohl machen! Ich danke Ihnen! Sie sind ein guter und hülfsbereiter Mensch, lieber

Herr Klingelhöfer! Ich werde Ihnen das nie, nie vergessen!
Aber ich bitte Sie! murmelte Klingelhöfer. Das ist doch lebighlich Christenpflicht! Und meinem Vurschen mochte ich die Sache nicht anvertrauen, weil er's dem Doktor am Ende nicht bringlich gemacht hätte.

Er hielt ihre Hand einen Augenblick in der seinen, schaute sie treuherzig an und empfahl sich dann.

Wirklich, ein braver Junge! dachte das Fräulein. So klug und gewandt — und immer die Artigkeit selbst!

Johanna Bloch trat nun leise in's Zimmer, wo Fräulein Eugenie eben die Augen aufschlug. Der Arzt wandte sich zu Frau Sturm.

Keinerlei Grund zu ernster Besorgniß, sprach er in seiner aphoristischen Weise. Blutarmuth, Ueberreizung. Die Dame muß viel an die frische Luft. Kräftige Nahrung — Eier, Milch, Fleisch, alter Portwein . . .

Frau Angelika neigte unmerklich den Kopf, als sei es ihr eine Kleinigkeit, allen Portwein der Welt ihrer leidenden Schwester zur Verfügung zu stellen. Im Innern jedoch bäumte sich ihr gefoltertes Herz wild. Blutarmuth! Er hätte auch sagen dürfen: „Entkräftung!“ Angelika wußte, wie sich dies zarte Geschöpf Alles versagte, wie sie bei rastloser Anstrengung buchstäblich darbot, nur um das kleine Budget des Hausstandes halbwegs noch über Wasser zu halten. Jetzt sah man, wohin das führte! Und doch gab es kein Mittel, dem Unheil zu steuern, denn auch Angelika hatte gedarbt, und lebighlich ihrer stärkeren Konstitution war es zu danken, daß sie nicht eben so matt und so elend war wie ihre Schwester.

Nachdem der Arzt ein Rezept — Eisenktur oder was Aehnliches — aufgeschrieben und seine Anordnungen noch einmal kurz wiederholt hatte, griff er nach seinem Hut.

Uebermorgen, wenn Sie gestatten, werde ich 'mal wieder nachsehen!

Angelika und Eugenie wechselten einen tieftraurigen Blick. Sehr güttig! sagte Frau Sturm. So Gott will, sieht es dann viel, viel besser.

Der Arzt ging. Nun bedankten sie sich mit großer Herzlichkeit bei Johanna, lehnten jede weitere Hülfleistung des Fräuleins ab. Eugenie betheuerte, daß sie sich ganz wohl fühle.

Nicht wahr, Angelika, fügte sie lächelnd hinzu, das siehst Du mir an? Jetzt tohst Du mir eine Tasse Kaffee, recht stark, und dann gehen wir hinaus in die frische Mailust! Es ist zwar trübe heute und wolfig, aber die ganze Welt steht doch in Blüthen, und nichts hilft mir so schnell auf, als Blumen und Blüthenduft!

Angelika nickte. Johanna wünschte noch einmal recht gute Besserung, küßte der bleichen Patientin zärtlich die kleine, blau-gedertete Hand und zog sich dann mit einer gewissen Feierlichkeit der Stimmung in ihre Gemächer zurück, wo sich ihre

Gebanken theils mit Fräulein Eugenie, theils mit dem ausgezeichneten jungen Manne beschäftigten, der um die Augen herum eine so ruhrende Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Fridolin Steinebach hatte.

Wirklich, sagte sie zu sich selbst, für diesen treuherzigen Feodor Klingelhöfer regt sich mir eine immer wachsende Freundschaft im Herzen, ein Zug selbstloser Sympathie, der mir zu denken giebt. Ich bin nur froh, daß ich mich durch das Gerede der Leute nicht habe irre machen lassen. Neulich der kurze Spaziergang, wo er mich ansprach . . . Die gute Frau Sturm that ja dann gerade, als hätte ich mir was vergeben! Ich, die ich fast sechs Jahre älter bin! Und er hat eine Führung so nötig! Er steht so allein in der kalten, öden, lieblosen Welt! Ohne Mutter und Schwester! Für's Leben gern möchte ich ihm Beides erzeigen! Wenn der Verkehr mit ihm nur nicht so mancherlei Schwierigkeit böte!

Sie setzte sich an das Fenster. Die Hände gefaltet, blickte sie schein auf den Platz, wo unter Tausenden und Lärmen spielende Knaben sich tummelten.

Schade, daß Feodor Klingelhöfer kein Kind mehr war, kein zappelndes Bübchen von drei oder vier Jahren! Wie hätte sie dann den kleinen, pausbäckigen Kerl auf den Schooß genommen, ihn mit Zuckerwerk vollgeproppst, ihn gekost und verhätschelt! Es kam ihr ja lächerlich vor, daß sie so etwas dachte — und vielleicht war es auch unpassend, aber sie konnte nicht anders. Ihr liebebedürftiges Herz quoll heiß über von hingebungsvoller Mütterlichkeit. Alle diese fröhlichen Bürschchen da drunten bei Fangball und Kreisel wären ihr jetzt in ihrer einsamen Stube willkommen gewesen, und gern hätte sie Ordnung und häusliche Ruhe auf immer dahingeopfert für einen einzigen dankbaren Kuß von den Lippen des Ungezogensten, Garstigsten . . .

Unterdes schritten Frau Kammerrath Sturm und Fräulein Eugenie langsam hinaus in den kühlen, wolfigen Mittag. Es lag über der Welt wie ein schwerer, süßbetäubender Duft. In allen Gärten blühte der Flieder; die Kirsch- und Apfelbäume standen in vollster Pracht; kein Lüftchen regte sich.

Unweit der Friedhöfe machten die Schwestern Halt und blickten gedankenvoll in das Blumedeck Thal und über die Stadt, die heute so eigenthümlich aschgrau dalag, so sahl und leichenhaft.

Es ist gut so! meinte Frau Sturm.

Eugenie drückte ihr schweigend die Hand. Auf diesem halb-stündigen Weg hatten die Zwei nur wenige Worte gewechselt, aber wenn sich die Seelen verstehen, wenn Alles schon längst vorbereitet und innerlich reif ist, bedarf es der Worte nicht. Angelika hatte nur ganz leise das Furchtbare angedeutet, und Fräulein Eugenie, von je her gewohnt, blindlings die Pfade zu wandeln, die ihr die Schwester voranging, neigte unzüglernd das feine, blasse Gesicht . . . Angelika hatte Recht, wie immer: es blieb ja nichts Anderes übrig. (Fortsetzung folgt.)

Berühmte Freundschaften.

Von Fr. von Hohenhausen (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

I.

Freiherr von Stein und Frau von Berg.

In der Lebensgeschichte hochgestellter und berühmter Menschen ist die seltene Erscheinung der freundschaftlichen Gefühlswärme ein Lichtstrahl, der das Alltägliche verklärt und das Ungewöhnliche erklärlich macht. Am deutlichsten tritt diese schöne Empfindung hervor in der Liebe und in der Freundschaft. Cicero vereinigte Beide, als er von „amor amicitiae“ sprach. Die Verbindung des männlichen Geistes mit der weiblichen Seele betrachtete er als die Basis der Freundschaft. Und in der That ist es merkwürdig, daß es von jeher mehr berühmte Freundschaften zwischen Männern und Frauen gegeben hat, als zwischen Geschlechtsgegnossen.

Socrates und Diotima bilden den Anfang einer großen Reihe derartiger Bündnisse. Hier sollen nur einige erwähnt werden, die nicht allgemein bekannt geworden sind und durch ihre Eigenthümlichkeit besonderes Interesse erregen müssen. Die Briefe und Uebersetzungen, die diesem Aufsatze zu Grunde liegen, liefern den schönen Beweis für die Existenz eines innigen Seelenbundes zwischen Personen, deren Namen von allen Deutschen mit Stolz und Ehrung genannt werden. Von ihrem innern Leben ist sehr wenig bekannt geworden, die Biographien unserer Celebritäten sind ja meistens sehr unvollständig, kaum daß ihre äußeren Lebensumstände berichtet wurden. Es mag darum hier wenigstens in ganz kurzen Zügen an den

Lebensgang des Freiherrn von Stein erinnert werden.

Er wurde am 26. Oktober 1757 in dem Städtchen Nassau geboren, dem schönsten Stückchen Erde des herrlichen Lahnthales. Hier besaßen seine Eltern einen Hof, zu dem die alte Burg Nassau gehörte. Außerdem bestand der große Grundbesitz aus den Gütern Schweighausen, Landeskron und Frücht. Dieses Dörfchen wurde später dadurch berühmt, daß Stein den Namen „Karl Frücht“ annahm, zu der Zeit, als Napoleon I. auf den „nommte Stein“ fahnden ließ.

Stein's Vater war kurmainzischer Geheimrath und sehr stolz auf seine Ahnen, die er bis zu den Kreuzzügen hinauf zurückrechnete. Er war ein echter Sproß vom alten deutschen Ritterthum, gesund an Leib und Seele, reich an Geist und Charakterfestigkeit. Er hatte sich mit einer jungen schönen Wittve, einer geborenen von Simmern und Langwerth verheirathet, die ihm neun Kinder schenkte. Das jüngste von diesen war unser berühmter Stein, der, wie fast alle bedeutenden Männer, eine ausgeprägte Aehnlichkeit mit seiner hochbegabten Mutter besaß; namentlich hatte er ihre leuchtenden Augen und ihre Gefühlswärme geerbt. Die Eltern setzten auf diesen ihren jüngsten Sohn die größten Hoffnungen und vermachten ihm die stark verschuldeten Besitzungen, weil sie ihm vor Anderen die Fähigkeit und Fähigkeit zutrauten, diesen für die Familie zu erhalten. Wie richtig dies Urtheil war, bestätigte sich alsbald durch die Thatfachen: die Brüder Stein's nahmen ein schmachliches Ende;



ausge- herum Fridolin Feodor Gast im giebt. r Leute ergang, a dann ist sechs Er sieht Mutter ersehen! wiewerig- blickte unfinden

er, kein hätte sie ommen, ätschelt! — und anders. gsvoller aten bei Stube äusliche unfinden

Fräulein ag. Es ist. In elsbäume

alt und über die ahl und

im halb- wechfelt. in längst te nicht. tet, und fskade zu und das mer: es (lgt.)

en.) erinnert

Nassau nthales. te Burg esis aus Dieses Namen auf den

sehr stolz f zurück- a Ritter- charakter- we, einer die ihm unfer be- eine aus- befah; Gefühls- jüngersten die stark Fähigkeit erhalten. durch die s Ende;

sie wurden zu Verschwendern erklärt, während er selbst die Güter glänzend verbesserte.

Schon in frühesten Jugend bewies er den Muth der Pflichterfüllung und das Streben nach geistiger Ausbildung. Mit siebzehn Jahren bezog er die Universität Göttingen, um Rechtswissenschaften zu studiren. Nebenbei beschäftigte er sich mit dem Studium der Statistik und der Politik, sowie mit der englischen Litteratur. In Göttingen schloß er einen Freundschaftsbund mit Hegberg, der später sich als Schriftsteller auszeichnete. Dieser schilderte damals das Aeußere von Stein folgendermaßen: „Seine edel geschnittenen Züge wurden von geistvollen Augen erleuchtet, sein Mund war fein, fast weiblich hold, seine Stirn sah stets gedankenvoll aus. Er besaß eine leicht erregbare Leidenschaftlichkeit, aber es war eine edle Empfindung für alles Große, Edle und Schöne, sein glühender Ehrgeiz, die Ideale der Menschheit zu erreichen, wirkte hinreißend, man mußte ihn anstaunen und lieben.“

Stein's Eltern wollten ihn gern in österreichische Dienste bringen, er aber schwärmte für Friedrich den Großen und ging nach Berlin, wo er durch den Staatsminister von Heinitz eine Anstellung erhielt. Er widmete sich mit ganz besonderem Eifer dem Bergwerk- und Hüttenwesen, namentlich im Erzgebirge, im Harz und in Thüringen. Infolge dessen erhielt er den Titel „Oberberggrath“. Seine Amtsgeschäfte, denen er sich mit eisernem Fleiß weihete, hinderten ihn indessen nicht an dem Genuß der vornehmen Gesellschaft, die damals in Berlin, besonders am Hofe des Prinzen Heinrich, sich entfaltete.

Wahrscheinlich entstand schon zu jener Zeit das edle Freundschaftsverhältniß zwischen Stein und der Frau von Berg. Sie war bedeutend älter als er, aber sein frühreifer Verstand und seine zuverlässige Charakterfestigkeit konnten diesen Unterschied wohl ausgleichen. Es ist anzunehmen, daß Stein durch das Vertrauen, das ihm die geistvolle Frau schenkte, die gemüthlichen Beziehungen des weiblichen Einflusses in so reichem Maße kennen lernte, daß keine Sehnsucht nach einem wirklichen Liebesverhältniß in ihm erwachte. Aus seinen Briefen geht es wenigstens deutlich hervor, daß er sich tapfer wehrte gegen die Heirathspläne, mit denen seine Schwestern ihn bedrohten.*)

Luise redet mir immer wieder von einem Fräulein von W. Dieser Plan ist wahrscheinlich an einem langweiligen Regentage entstanden. Da die Sache aber durch eine Intervention der Frau von Betsendorff und einer Präsentation meinerseits zu Stande kommen soll, so ist kein Gelingen möglich. Wäre ich auch ein Staatskünstler wie einst der Kardinal von Retz, so würde ich doch gewiß nicht die alberne Lage ertragen können, ein Frauenherz erobern zu wollen, weil dasselbe 12 000 Gulden besitzt. Und nun soll ich gar zu dem Zwecke nach Mainz reisen, wo ich so wenige Menschen kenne. Den kleinlichen Adelstolz und die katholische Strenge am Hofe des Fürstbischofs kann ich nicht ertragen und die Herren, welche dort eine Rolle spielen, noch weniger, oder ist es denkbar, daß mir Graf Hagfeld, Chevalier de Saintamour, oder nun gar der kleine Fehendenbach***) imponiren könnten?“

Stein lebte einige Zeit in dem reizenden Wetter an der Ruhr und schrieb von dort an Frau von Berg: „Diese waldreiche schöne Landschaft erfreut mich bis in's Innerste. Ich genieße die Seligkeit der Einsamkeit und werde stets eine geheime Sehnsucht, ach, nach dieser grünen Wildniß im Herzen tragen.“ — Das ist ganz die tiefe Rousseausche Sehnsucht nach der Natur, die in Goethe's Werther den für ihre Zeit bezeichnendsten Ausdruck gefunden hat. Man könnte überhaupt die Parallele zwischen Stein und Goethe noch erweitern, wenn man dessen Freundschaftsbündniß mit Frau von Stein zum Vergleiche heranzieht; könnte doch der folgende Brief an Frau von Berg ebenso gut von Goethe selbst geschrieben sein:

„Sie schreiben mir, gnädige Frau, daß Sie meine Freundschaft einer Ueberspannung zu danken haben, daß ich Sie in der Einbildung verschönere, und um jene zu vermindern, diese zu berichtigen, schreiben Sie mir einen Brief, in dem jedes Wort mir diesen richtigen Verstand, diese Reinheit des Charakters beweiset, welche Sie ja in so hohem Grade besitzen. Selbst in diesem Augenblicke der Entfernung, inmitten zahlreicher trockener Beschäftigungen, wo Alles zusammen wirkt, um mich vor dem

*) Die folgenden Stellen aus den Briefen Stein's sind durch persönliche Uebersieferungen erhalten und bisher nicht veröffentlicht.
**) Großvater des bekannten sozial-aristokratischen Schriftstellers dieses Namens.

Zauber der Einbildungskraft zu bewahren, finde ich keinen Zug Ihres Bildes, wie es meiner Seele gegenwärtig ist, auszulösen, keinen Schatten hinzuzufügen. Ich fürchte nicht mehr die Träume der Einbildungskraft, aus denen mich leider die Erfahrung nur zu vollständig erweckt hat. . . . Ihr Urtheil über Gräfin Wilhelmine Walmoden*) ist sehr wahr; sie ist gewiß empfänglich für das Gute und in dem Umgang mit guten gebildeten Menschen wird sie Liebe zu Beschäftigung und einen größeren Reichthum der Begriffe als sie besitzt, erlangen. Sie ist sanft, gut und lenksam. Bis auf etwas zuviel hannoverschen Adelstolz, ist sie ja ganz vortrefflich.“

Obwohl Stein hier das kühle Urtheil über die Gräfin Walmoden aussprach, nannte er sie später, nach mehr als zwanzigjähriger Ehe, selbst den „Balsam seines Lebens.“ Die Freundschaft für Frau von Berg erlitt jedoch durch seine Ehe durchaus keine Verminderung. In der politisch traurigen Zeit Preußens trat Stein der Frau von Berg noch näher, denn sie vermittelte seine Beziehungen zur Königin Luise, die bekanntlich Stein's Wiedereintritt in's Ministerium so heiß ersehnte. Er weigerte sich dessen zunächst hartnäckig und lehnte sogar die Bitten der edlen Prinzessin Radziwill ab. Frau von Berg konnte daher wohl stolz darauf sein, daß es ihr endlich gelang, den Wunsch der Königin durchzusetzen. Durch diese warme Fürsprache gerührt, gab Stein nach. Man nannte damals Frau von Berg im Syle der Zeit eine echte „Steinin und Deutschin.“ Die dankbare Freude des edlen Paares über den endlich errungenen Sieg bildete den Schluß ihres Briefwechsels. Stein starb am 29. Juni 1831 auf Schloß Cappenberg in Westfalen. Er hinterließ nur zwei Töchter, keinen Sohn, doch waren die Töchter die Erbinnen seines Geistes. Es ist ja auch sonst durch die Erfahrung bewiesen, daß die Intelligenz des Vaters auf die weiblichen Nachkommen übergeht, während große Männer nachweisbar als Erben des Geistes ihrer Mütter zu betrachten sind.

II.

König Friedrich Wilhelm IV. und Gräfin Stolberg.

Am Harz, der waldumrauschten Krone Deutschlands, liegt auf felsiger Höhe der schöne Fürstenthum, das Schloß Stolberg, hoch über der alten Stadt gleichen Namens. Seit Jahrhunderten vereinsamt, verödet und kulturfern, ward dieser herrliche Aussichtspunkt nicht mit der Beachtung behandelt, wie sie anderen Natur Schönheiten dieser Gegend zu Theil geworden ist, bis ganz unerwartet ein Ereigniß eintrat, wodurch sich dies änderte: der Schloßherr führte eine geliebte junge Gemahlin heim, die neues Leben in die alten Mauern brachte.

Sie war nahe mit ihm verwandt, auch bedeutend jünger als er, weshalb man der Ehe damals kein Glück prophezeite. Auch kam die Braut aus Paris und würde, so meinte man, die Einsamkeit im waldfernen Harz wohl kaum zu ertragen vermögen. Doch es zeigte sich bald, daß alle diese unheilvollen Vermuthungen irrig gewesen waren. Eine blühende Kinderzucht belebte lärmend die stillen Räume und noch andere Bewohner stellten sich ein, die Alles ändern halfen: die Mäusen selbst leisteten der jungen Schloßherrin Gesellschaft! An der Wiege ihrer Kinder machte sie Gedichte und beschäftigte sich mit dem Studium der schönen Litteratur, in der damals gerade neues Leben sich regte. Namentlich erregte Herwegh ihre Bewunderung, aber auch ihren Zorn, und sie hatte stets eine poetische Antwort auf seine Angriffe bereit.

Man wird sich erinnern, daß König Friedrich Wilhelm IV. einst gerade von diesem Dichter in den Staub gezogen wurde. Aus dem Munsche heraus, den so maßlos Angegriffenen zu vertheidigen, entstanden die ersten Dichtungen der jungen Frau und ihre warme Begeisterung für den preussischen König. Ihre Poesien hatten einen großen, erhabenen Zug; sie vereinigten den reichen Klang der Orgel mit den zarten Tönen der Harfe. Die „Königslieder“, wie sie mit Recht genannt wurden, sind alle durchdrungen von der innigen Bewunderung für den geschmähten Herrscher. Und ihr Zweck wurde in der That erreicht. Wie Mahnungen aus einer besseren Welt ergriffen ihre Worte die sonst so wenig rührbaren Leser und wirkten auch wie Balsam auf die verwundete Seele des königlichen Herrn.

Es dauerte allerdings lange, bis er Kenntniß davon erhielt. Die Gedichte wurden nur vereinzelt in konservativen Blättern abgedruckt und gelangten dann anonym in die Hände des Königs. Er fand auch wohl einzelne der Ausdrücke zu übermäßiglich,

*) Stein's nachmalige Gattin.

um darauf zu antworten. Zum Beweise dafür mag eines hier seine Stelle finden:

Ein warmes Herz, geliebter König,
hat Gott in Deine Brust gelegt,
Und alle Bogen Deines Herzens
hat Er mit seinem Geist bemegt.
Dein Szepter war ein Stab dem Nüben,
Ein Anker in des Lebens Fluß,
Gerechtigkeit wob Deinen Mantel
Und Liebe Deinen Fürstenhut.
Du drangst als unerschöpfte Quelle
In jedes Trauernden Gesicht,
Du bist des Lahmen Fuß gewesen,
Des Blinden Auge war Dein Blick.
Dein Ohr stand allen Zeiten offen,
Als jeder Klage sich 'res Ziel,
Und Deine Brust war eine Stätte
Für jede Thräne, die dort fiel.
Wer je Dich sah, der war Dein eigen,
Wer je Dich hörte, wies Dich laut,
Und hat im Heiligthum der Seele
Dir einen Altar aufgebaut.
Du strahltest in den deutschen Landen
Als Zinne auf des Tempels Höh'n
Und wer zum Himmel hob das Auge
hat Dich als Himmelsstern gesehn!

Die mutige weibliche Hand, die den König so tapfer vertheibigt hatte, spendete ihm bald auch Briefblätter, die in wenigen Worten vielsagende Gedanken aussprachen. In der ungewöhnlich schönen Handschrift des Originals liegen im fürstlichen Archiv des Schlosses zu Stolberg diese Dokumente unter Schloß und Niegel verwahrt.

Als die traurige Krankheit des Königs diesen Briefwechsel unterbrach, wendete sich die Dichterin mit ihrer Theilnahme der schmerzgeprüften königlichen Dulderin, seiner Gemahlin, zu und feierte mit ihr sein Andenken durch tiefempfundene Gedichte, die als Motto folgende Verse trugen:

Das was Er war, bleibt ewig Dein:
So nimm denn hin, was Dein und Sein.
Du wirst es lesen, es ist Dein;
Du wirst es lieben, es war Sein."

Der Trost, der im getheilten Schmerz liegt, wurde durch den Tod der Königin für die Dichterin nur zu früh vernichtet. Auch erlebte sie in ihrer eigenen Familie tragische Schicksale, die ihre Lebensfähigkeit auf harte Proben stellten. Ihr Gemahl starb, und nach langem Siechthum auch eine schöne, blühende Tochter, über deren Verlust sie ganz untröstlich war.

Der tiefe Schmerz über diese Schicksalschläge führte sie zu den Heilslehren des Evangeliums, die sie auch schon früher mit Eifer verehrt hatte. Durch ihre religiösen Poesien begeistert, widmete ich ihr meine Uebersetzung von Youngs Nachtgedanken, dieses klassischen Andachtsbuches, in dem der Schmerz der Erde durch die Verklärung christlicher Ergebung geläutert wird. Als Antwort auf diese Widmung erhielt ich von der hohen Dichterin die liebenswürdige Einladung, nach Stolberg zu kommen, damit sie meine persönliche Bekanntschaft mache.

Unvergeßlich werden mir diese Tage sein! Auf dem fürstlichen Wittwenst, hoch gelegen wie ein Adlernest, auf dem schönsten Gipfel von Stolberg, erichien mir die geistvolle Greisin, die mit so viel jugendlicher Begeisterung von ihrem königlichen Freunde sprach, wie eine Verkörperung der Poesie. Die Stunden, in denen sie nicht aus ihrem Leben erzählte, füllte sie durch ihr künstlerisch vollendetes Harfenpiel und durch Vorträge von eigenen Kompositionen aus, denn sie besaß auch eine ungewöhnliche musikalische Begabung. In derselben Zeit erlebte sie auch eine glückliche Aenderung ihrer Familienverhältnisse; ihr Sohn vermählte sich mit einer Prinzessin von Waldeck-Pyrmont und beglückte sie mit Enkeln: eine Tochter wurde Gräfin Ingenheim in Potsdam, und ihre Dichtungen fanden die allgemeinsten Anerkennungen. Sie liegen jetzt in neuer Auflage vor und dürften wohl eine größere Verbreitung finden, als es bisher noch der Fall war.

Allerlei.

Ueber moderne Erziehungsresultate befragt ein biederer Engländer an den „Standard“, indem er seine erheiternden Erfahrungen mit einem dreizehnjährigen Mädchen mittheilt, das in einer Londoner Board School Schulunterricht genossen hatte und nicht wenig stolz auf das Gelernte war. „Sie war“, so schreibt John Bull, „in Chemie, Botanik, Physiologie, Französisch und Thonmodelliren unterwiesen worden, und durch dies kleine Weltwunder einigermaßen eingeschüchtert, magte ich kaum, einige Fragen an sie richten. Zuerst in der Chemie.

Sie fragte sie nach den Bestandtheilen der Atmosphäre und war etwas enttäuscht, als sie nicht wußte, was überhaupt die Atmosphäre sei. Sie erläuterte, daß ich Luft meine, worauf sie entgegnete, davon wisse sie nichts, wohl aber von stoffhaltigen Nahrungsmitteln. Was bedeutet „stoffhaltig“? fragte ich, und wurde belehrt, es heiße — „fett“. In der Physiologie kannte sie weiter nichts als die Anzahl der Knochen in der Hand, und ich kann über die Wichtigkeit ihrer Angaben nicht urtheilen, da ich selbst die Zahl nicht kenne. In der Botanik riskirte ich keine Frage, um nicht meine Unkenntniß zu verathen; aber sie ermüdete mir eine Schätzung ihrer Kenntniße auf diesem Gebiet, da sie mich fragte, ob Maulbeerblätter auf — Rosensträuchern wachsen. Sie wollte mit den Blättern eine Raupe füttern, die dann ein Schmetterling „und schließlich eine „Puppe“ werden sollte. Das war allerdings eine Verfehrung des gewöhnlichen Verlaufs der Dinge, aber Entomologie wurde auch in jener Schule — merkwürdiger Weise — nicht gelehrt. Das Französische war schrecklich. Sie fragte mich, was die Worte „Dieu et mon droit“ bedeuteten, die sie dabei aussprach, als wären sie englisch. Sie war sehr erstaunt, als sie hörte, sie seien französisch. Nur daß et „und“ heiße, wußte sie. Auch Kochen hatte sie gelernt. Als ich sie aber fragte, wie sie Kartoffeln kochen würde, antwortete sie, sie würde die Kartoffeln in kochendes Wasser werfen. Und dabei hatte dies Mädchen für eine gute Schülerin gegolten.“

Muller tacet. Gelegentlich eines Rigorosums im Hörsaal des Hofrathes Albert in Wien spielte sich neulich eine heitere Scene ab. Ein Kandidat hatte die Aufgabe, das Krankheitsbild eines dreijährigen Mädchens, dessen rechter Fuß Lähmungserscheinungen aufwies, zu beschreiben. Im Hintergrund stand die Mutter des Kindes und folgte dem Prüfungsakte mit gespannter Aufmerksamkeit. Der Kandidat begann ganz richtig: „Es giebt zweiertei Lähmungen: angeborene und erworbene“, und fuhr dann fort: „Was den vorliegenden Fall betrifft, so läßt sich im Hinblick auf die Jugend der Patientin mit vollster Bestimmtheit behaupten, daß die Lähmung eine angeborene sei.“ Kaum hatte der Student dieses ausgesprochen, als die Mutter ganz laut bemerkte: „Aber bitte, ich als Mutter werde es doch besser.“ In diesem Augenblick griff Hofrath Albert in die Scene ein, indem er der Frau das nicht mißzuverehende Zeichen des Schweigens gab und zugleich bemerkte: „Silentium! Muller tacet in rigoroso!“ Man kann sich denken, mit welchem Lachen dieses Wort Alberts von den Studenten aufgenommen wurde.

Musikalische Sandfläcken. In einem jüngst in der kgl. Gesellschaft zu London gehaltenen Vortrag sprach ein Amerikaner, wie man uns schreibt, wieder einmal von den berühmten „musikalischen Sandfläcken“. Das erste Mal, als Dr. Carrington Bolton — so heißt der erwähnte Amerikaner — diese merkwürdige Erscheinung wahrnahm, befand er sich an der Küste von Massachusetts. Die Töne erschienen ihm anfangs wie ein fernes Hundebellen und wurden später einem menschlichen Hilferufe ähnlich. Der Doktor fragte zwei Knaben, denen er begegnete, nach der Ursache des „Lärms“ und die Kinder sagten ihm, daß die Töne von dem berühmten „musikalischen Strande“ herkämen. Carrington Bolton entdeckte später noch andere Küstenströmen, die dieselben oder ähnliche Töne hervorbrachten, besonders auf den Sandwich-Inseln. Der Doktor fügte hinzu, daß der Sand dieser Küsten, in Flaschen verwahrt, seine musikalischen Eigenschaften behält. Um das zu glauben, möchten sich unsere Leser wohl gewiß erst eine Flasche schicken lassen.

Schlimme Selbstkritik. In einem deutschen Kleinstaat liegt der Ort Pfäfersdorf. Dajewoit befindet sich eine Singeschule, deren Pögling nicht ohne Talentlosigkeit sein sollen. Eines Tages verbreitet sich der Ruf: Serenissimus hat sich anmelden lassen, um die Leistungen der Singeschule zu prüfen. Der Kantor und Lehrer der Anstalt will sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seine Fähigkeiten im besten Lichte zu zeigen. Als bald setzt er sich göttlichen Eifers voll vor einen dicken Stoß Notenpapier und komponirt ein großes Chorstück für seine Eleven über den Text: „Wir können nichts wider das Schicksal!“ Drei Tage lang malt er Notenköpfe mit heißem Bemühen, endlich ist das Werk fertig, eine neue Fuge nach alter Fugenart. Fünf Proben sind bereits abgehalten, da erscheint der funktionsfähige Landesfürst und befiehlt, ihm einen Chorgesang vorzutragen. Die Fuge hebt an, und aus allen Kehlen erschallt es um die Wette, getreu nach dem Texte: „Wir — wir — wir können nichts — nichts — wieder nichts — wir können nichts — wir können nichts —“ Da erhebt sich der Fürst, gebietet Silentium und ruft: „Was Ihr mir da beidtet, wollte ich Euch eben sagen: Ihr könnt wirklich nichts!“

Durch Grubengänge wurde am Freitag Nachmittag ein 16-jähriger Arbeiter in Wessala im Kreise Pleß getödtet. In dem Garten einer Häuslersmittle wurde aus einer etwa vier Meter tiefen sogenannten „Dudel“ öfters unerlaubterweise Kohle „gebuddelt“. Auch am Freitag beauftragte die Wittve ihren 16-jährigen Sohn, zu „buddeln“. Des Regens wegen war der kleine Schacht zugedeckt worden, und die Folge davon war das Ansammlen von „matten Wittern“. Da der Knabe auffallend lange in der „Dudel“ blieb, stieg sein älterer Bruder ebenfalls ein, um nach ihm zu sehen. Auch dieser verblieb längere Zeit darin, sodas schließlich der älteste Sohn der Wittve, da auf sein wiederholtes Rufen und Fragen keine Antwort erfolgte, selbst einmüthig und zu seinem Schreck die Brüder anscheinend todt daliegend fand. Verzllicher Hilfe gelang es, den älteren zum Bewußtsein zu bringen, wogegen bei dem jüngeren alle Mittel erfolglos blieben, da er schon erstikt war.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gebensleben. — Rotationsdruck der „Halleischen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstr. 87.